

Interesse am Kurortsport steigt langsam an

Autor(en): **Meier, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **26 (1969)**

Heft 6

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-994141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Interesse am Kurortsport steigt langsam

Marcel Meier



Walter Wehrle von der Sportinformation, der sich seit Jahren sowohl praktisch wie vor allem auch publizistisch für die Verbreiterung des Sportes für alle einsetzt, begann vor drei Jahren ein Feuilleton «Ferien vom sportlichen Ich» mit folgenden Sätzen:

«So, wie die Gestalten in Paul Kellers seinerzeitigem Erfolgsroman ‚Ferien vom Ich‘ ihrem Urlaub einen ganz neuen Inhalt zu geben trachteten, so müsste der Mensch unserer gehetzten Zeit einen ähnlichen Schritt tun. Weg vom Sonnenbraten, Spaghetti-Essen, weg von Meertändeleien oder anderem Dolce-far-niente. Wer dem Erholungssuchenden schon das Rasten missgönnt, müsste zumindest auch einen Vorschlag für entsprechenden Einsatz vorbringen. Da mir als mitgehetztem Journalisten die Zeit fehlt, als Romanliterat Paul Keller nachzueifern, sei erlaubt, die Abzweigung vom ‚Zweiten Weg‘ in einigen wenigen Zeilen zu propagieren.

Machen Sie einmal ‚Ferien vom sportlichen Ich‘! Der Schweizer Kurort Engelberg hat vor fünf Jahren einen schüchternen Versuch mit einer spielerisch-leichten Art von körperlichen Betätigung während des Urlaubs unternommen und diesen seither mit zunehmendem Erfolg erneuert. Jung und alt treffen sich in einem absolut freien Betrieb bei allerlei sportlichem Treiben von der frühen Morgenstunde — Frühturnen für Frühaufsteher und Langschläfer — bis zum Abend. Sportlehrer und -lehrerinnen bestimmen die Art und das Mass. Minigolf, Schlagball, Basketball, Wasserspiele im Bad, Indiacas, Orientierungsmärsche, Kegeln und anderes mehr folgen in reicher Abwechslung nach einem in allen Hotels angeschlagenen Stundenplan. Sind einmal die ersten Hemmungen älterer Semester, sich im öffentlichen Park im Volleyballspiel zu produzieren, überwunden, so treffen sich bald die Formationen Jungblut gegen Krampfaderngeschwader. Und die Überraschung: Die Sportstation Engelberg bietet dies ihren Gästen gratis als Dienst am Kunden.

Der Initiant für die ‚Ferien vom sportlichen Ich‘, Marcel Meier von der Sportschule Magglingen, hatte sich allerdings vorgestellt, dass andere Sportstationen die Idee aufnehmen und in verschiedensten Formen weiterspinnen würden. Das Beispiel Engelberg fand bedauerlicherweise keine Nachahmung. Freilich, wer sich sportlich betätigen will, der findet auch heute die entsprechenden, alteingesessenen Institutionen: Golfplätze, Kletter- und Segelsportschulen, Unterwassersportzentren, Reitinstitute. Aber alles nur gegen gutes, teures Geld.

Für den Volkssport — einen freien Spiel- und Sportbetrieb in kleinen Gruppen, vielleicht gegen ganz bescheidenes Entgelt — wird herzlich wenig getan. Dabei wäre mancher Familienvater froh, mit seiner Jugend entsprechende Tummelplätze zu finden. Wieviele Ideen liessen sich da verwirklichen. Wenn 2 bis 3 Kurorte zusammenstehen und statt einer teuren Beat-Band für einen Night-Club einen Sportlehrer für einen gerissenen Spielbetrieb engagieren würden, wäre Engelberg nicht allein mit seinem Versuch in dieser faulenzenden Welt.»

Anlässlich des ETS-Symposiums 1963 «Arbeit, Freizeit und Sport» legte ich die schon bei früheren Gelegenheiten entwickelten Ideen über den Kurortsport in einem Referat «Ferien und Sport — Probleme moderner Kurortgestaltung» dar. Hier eine kurze Zusammenfassung über das Warum und das Wie:

Das Bedürfnis

Was daheim zur Pflege und Festigung der Gesundheit fehlt, kann der Kur- und Ferienort bieten. Unter idealen Voraussetzungen könnte hier ein Anfang gemacht werden. In den Ferien können Spiel und Sport derart begeisternd und in gut dosierter Form eingebaut werden, dass die Leibesübungen, also das, was man in den Ferien mit viel Freude und mit grossem physischem und psychischem Gewinn getan hat, im Alltag geradezu zu einem täglichen Bedürfnis werden.

Die meisten Ferienvorsätze enthalten in erster Linie die Entschlossenheit, mal so richtig auszuschlafen und zu faulenz. Dagegen ist in den ersten Tagen auch sicher nicht viel einzuwenden. Ferienglück heisst aber nicht nur süsses Nichtstun. Ganz abgesehen davon, dass das Herumliegen einem normalen Menschen bald einmal verleidet, müssen wir daran denken, dass die Ferien einen tieferen Sinn haben. Wenn sie sinnvoll sein sollen, müssen Versäumnisse eines Jahres nachgeholt und Reserven für das nächste Jahr erworben werden. Dem Organismus soll man also das anbieten, was er während des Arbeitsjahres entbehrt, was er zu wenig hat: nämlich Gelöstheit und Spiel, Luft und Sonne, Wetter und Abhärtung und vor allem Bewegung, viel Bewegung in jeder Form, sei es Wasserskifahren oder Wandern, sei es Gymnastik oder Volleyball.

Die Forderung heisst: Wenigstens im Urlaub viel Bewegung in Luft, Licht und Sonne!

Was kann der Kurort tun?

Die heutigen Sportprogramme laden weitgehend zum Zuschauen ein; was bis jetzt fehlte, ist ein Sportprogramm, das zur eigenen körperlichen Tätigkeit aufruft.

Um dem versteckt vorhandenen Bedürfnis vieler Feriengäste nach eigener körperlicher Betätigung entgegenzukommen, sollte das Sportprogramm in einem Kurort wie folgt erweitert werden: Am Morgen zu verschiedenen Zeiten Frühgymnastik oder kleine Morgenläufe (marschieren und laufen durch morgenfrische Wälder, unterbrochen durch Dehn- und Lockerungsgymnastik). Ab 10 Uhr Spiel, Sport und Turnen (Volleyball, Basketball, Fussball, Badminton, leichtathletische Übungen, Turnen mit und an Geräten, Gymnastik, Neck- und andere Spiele). Am Nachmittag kleine Märsche, Geländeläufe, Orientierungsmärsche und -läufe, Spiele im und auf dem Wasser; Kindernachmittage mit Spiel und Sport.

Für die Leitung eines solchen äusserst vielseitigen Programmes braucht es allerdings einen gut ausgebildeten Kurortsportlehrer. Auch hier steht und fällt die Sache mit

der Person. Der Kurortssportlehrer hätte die Aufgabe, das oben skizzierte Programm im Detail auszuarbeiten, die Stunden zu erteilen und wo nötig mit den bereits arbeitenden Instanzen und Lehrern (Schwimmlehrer, Bergführer usw.) zusammenzuarbeiten. Sämtliche Arbeiten, die mit dem Sportprogramm in Zusammenhang stehen, müssten von diesem Sportlehrer selbständig erledigt werden. Dazu gehören: schriftliche Arbeiten, Abrechnungen, Propaganda, Verhandlungen mit der Gemeinde betreffend Sportplatz und Turnhalle, Material- und Gerätebeschaffung und deren Pflege usw.

Im Winter könnte der Sportlehrer als Skilehrer in der Skischule des Ortes mitarbeiten, in der Zwischenzeit als Hilfe im Büro des Verkehrsvereins. Ferner könnte der Kurortssportlehrer das Konditionstraining der Skirennfahrer sowie des Eishockeyklubs des Kurortes übernehmen. Bei Krankheit, Militärdienst usw. des Turnlehrers könnte er auch den Turnunterricht an der öffentlichen Schule des Ortes übernehmen. Eine Vollbeschäftigung wäre auf diese Weise absolut gesichert.

Übrigens: Eine wichtige Aufgabe des Kurortssportlehrers sehe ich auch darin, dass er seine Zöglinge derart begeistern und anzünden kann, dass sie mit dem festen Willen nach Hause fahren, im Alltag regelmässig mit Leibesübungen fortzufahren.

Erforderliche Anlagen. Ein guter Sportlehrer muss eine grosse Portion Fantasie haben. Wer Fantasie hat, findet in jedem Ort genügend natürliche und vorhandene Anlagen, die man in den Sportbetrieb einbauen kann. Jeder Ort verfügt über Rasenplätze, auf denen gespielt werden kann, überall gibt es Wald und Weidegelände. Schon allein damit lässt sich sehr viel durchführen. Mit der Zeit können die Anlagen ausgebaut und erweitert werden. (stade naturelle.)

Propaganda. Der Kur- und Verkehrsverein, der den Sportlehrer anstellt, druckt Aufrufe und Wochenprogramme und verteilt sie an sämtliche Hotels, Pensionen. Auch die Chaletbesitzer sollten durch ein Rundschreiben auf das Sportprogramm aufmerksam gemacht werden. Im Fenster des Verkehrsbüros sowie in einigen Schaufenstern des Ortes müssten einige gute Photomontagen für die Sportstunden werben. Es müsste vor allem herausgestellt werden, dass sich auch der beleibte Fünzfziger sowie die vollschlanke Dame mit dem kurzen Atem, kurz, Gäste jeden Alters und Geschlechtes ohne Hemmungen am Sportbetrieb des Kurortes beteiligen können. Selbstverständlich müsste auch in sämtlichen Kurort- sowie Hotelprospekten mit propagandistischen Hinweisen auf das Sportprogramm aufmerksam gemacht werden. Dasselbe gilt für die übrige Werbung im In- und Ausland (Schweizerische Verkehrszentrale, Reisebüros usw.).

Die ersten (ermutigenden) Erfahrungen in Engelberg

Dem Projekt (wie es oben skizziert ist) wurde reges Interesse entgegengebracht. Zwischen Interesse und Tat ist aber bekanntlich ein weiter, sehr weiter Weg. Engelberg war der einzige Kurort, der schon 1963 die Sache beherzt an die Hand nahm. Die ETS stellte dem Kurverein einen Sportlehrer zur Verfügung, gemeinsam wurden die Vorarbeiten an die Hand genommen und im Juli ein vierwöchiger Versuch gestartet. Das Interesse für die vier Wochen dauernde Aktion, die in Hotels und ständig im Wochenprogramm des Kurvereins angekündigt wurde, war ebenfalls recht gross. Die Idee wurde begrüsst, die Plätze blieben aber verwaist, niemand wagte den ersten Schritt. Der erste Schritt! Ist es da nicht ähnlich wie bei einer Tanzveranstaltung? Dort strömen die Paare doch erst dann aufs Parkett, wenn ein mutiges Paar den Anfang gemacht hat. Als mir der Engelberger Sportlehrer am Telefon ziemlich deprimiert vom Misserfolg berichtete, schlug ich ihm vor, ins Schwimmbad zu gehen — dort, wo die Leute sich massenhaft faul an der Sonne räkeln —, mit einigen humorvoll-aufmunternden Worten bekanntzugeben, dass um

die und die Zeit auf der kleinen Spielwiese eine gemeinsame Gymnastik gemacht werde. Wichtig dabei sei aber, sich vorher eine Animiergruppe zu sichern. Sobald er einen Stamm von Teilnehmern habe, kämen die andern dann bestimmt. Das Experiment wurde versucht und siehe, die Leute kamen. Der Kontakt war damit geschaffen und die Brücke zum übrigen Sportprogramm geschlagen. In der vierten und leider letzten Woche konnte der Sportlehrer mit grösseren Gruppen Sport treiben. Am Ende des Versuches wurde von den Gästen allgemein bedauert, dass das Sportprogramm nicht länger lief.

Im Gespräch mit verschiedenen Kurgästen, Teilnehmern und solchen, die den Sportstunden fern blieben, versuchte der Sportlehrer die Frage auszuloten, weshalb sie sich erst nach längerem Zögern oder überhaupt nicht an den Sportstunden beteiligt hätten. Da und dort wurde gesagt: Ja, wenn ich vor meiner Anreise gewusst hätte, dass es so was gibt, hätte ich meinen Trainingsanzug mitgenommen. Ich habe jetzt keine passenden Kleidungsstücke bei mir. Vorwand, billige Ausrede! Im Grunde genommen haben diese Leute nur ihre haushohen Hemmungen hinter dem «Trainingsanzug» verborgen. Sie scheuen nicht etwa die Bewegung, sie würden im Grunde genommen recht gerne mittun, aber sie scheuen die Augen der anderen. Sie scheuen den Vergleich mit Jüngeren, Schlankeren, Beweglicheren. Bei manchen ist es aber auch eine gewisse Angst; eine ähnliche Angst, die viele davon abhält, den Arzt aufzusuchen; er könnte bei der Untersuchung etwas Schwerwiegendes finden. Hier ist es die Angst, sie könnten sich körperlich einen Schaden zuziehen, ihr schonungsbedürftiges Herz überanstrengen, irgend etwas verstauchen oder brechen.

Viele kapitulieren aber auch vor ihrer eigenen Schwäche und Bequemlichkeit. Auch wenn sie sich abends, nach einem guten Tropfen mutig geworden, fest vornehmen, morgen bin ich dann dabei, unterliegen sie ihrem Hang zur Bequemlichkeit.

Die wichtigsten Lehren, die aus dem ersten Engelberger Versuch 1964 gezogen wurden, sind folgende:

1. Ein solches Sportprogramm muss auf lange Sicht vorbereitet, die Gäste müssen schon vor ihrer Anreise orientiert werden. Bei ihrer ersten Erkundung beim Kurverein, in den Hotels, sollte ihnen das Sportprogramm schon zugestellt werden.
2. Der Sportlehrer muss sich sofort zwei, drei Animiergruppen sichern, die wenn möglich nach Alter etwas differenziert sind (Kinder, jüngere Erwachsene, ältere Erwachsene).
3. Das Programm muss flexibel gehalten und den vorhandenen Gästen angepasst werden.
4. Der Sportlehrer muss persönlich werben und durch ein ideenreiches Programm eine begeisterte Anhängerschaft gewinnen, die überall Propaganda macht. Wenn nur in jedem Hotel, in jeder Pension ein begeisterter Gast wohnt, ist schon viel gewonnen.
5. Ein Minimum an Anlagen und wenn möglich eine Halle müssen vorhanden sein. Viele Menschen zeigen sich im Trainingsanzug oder Turnkleid nicht gerne im Freien. In einer Halle oder einem Park, die vor neugierigen Augen schützen, haben sie weniger Hemmungen.

Aller Anfang ist schwer, auf diesem Gebiet sicher nicht weniger.

Die wertvollen Erfahrungen aus dem ersten Jahr wurden bei der Planung der nächsten Versuche berücksichtigt und das Programm den Gegebenheiten angepasst. Nach dem sechsten Jahr der Versuche in Engelberg darf man feststellen, dass sich der «Sport für alle» in Engelberg eingelebt hat und dass er bereits zum festen Bestandteil des Sommerprogrammes gehört.